

Im dritten Teil (319–444) wird ein reichhaltiger Katalog von nicht edierten Quellen und deren Fundorten von annähernd 100 in die Modernismuskontroverse verwickelten Personen und Institutionen zusammengestellt (323–358). Einige signifikante, bisher unveröffentlichte oder auch unbekannte Texte aus den Jahren 1862–1922 werden abschließend ediert (361–444).

Die sorgfältige und überaus materialreiche bibliographische Arbeit und die Erfassung des weit verstreuten, unveröffentlichten Materials und dessen archivalischer Nachweis rechtfertigen die Feststellung des Verfassers, sein Buch wolle „ein erster“ (?) „Versuch zur Schaffung eines ‚Handbuches für Modernismusforschung‘“ sein (11). Auf dem hier zusammengestellten Material wird zweifellos jede künftige Modernismusforschung aufzubauen haben.

Ob auch der erste Teil, die historisch-systematische Darstellung einiger „Modernisten“, dem Anspruch gerecht wird, der an ein Handbuch gestellt werden muß, wird erst die Modernismuskritik der nächsten Jahre zeigen. Man wird dem Verfasser in seiner Grundthese zustimmen, daß der Modernismus nur aus der geschichtlichen Entwicklung aus dem liberalen Katholizismus und dem Reformkatholizismus zu erklären ist und daß er lediglich einen Abschnitt innerhalb dieses Traditionsstroms darstellt. Ob allerdings die Schwierigkeiten, die einer klaren Bestimmung des Begriffs „Modernismus“ im Weg stehen, durch die streng durchgeführte Unterscheidung von „Modernismus“, „Modernisten“, „Modernismuskritik“ und „modernistische Bewegung“ tatsächlich behoben werden, und ob diese Unterscheidung, wie der Verfasser meint, „eine völlig neue Orientierung in der Modernismusforschung“ (196) begründet, bleibt zweifelhaft. Es will scheinen, daß „die Vorbedingungen für eine solche Neuorientierung“ (196), die der Verfasser in seinem Buch geben will, eher durch den zweiten und dritten Teil der Arbeit als durch die historisch-systematische Diskussion im ersten Teil geschaffen werden.

P. Neuner

HERBERG, Josef: *Kirchliche Heilsvermittlung*. Ein Gespräch zwischen Karl Barth und Karl Rahner. Frankfurt: Lang 1978. 283 S (Disputationes Theologicae. 5.) Kart. 50,-.

Vergleiche sind soviel wert wie der angezielte Vergleichspunkt; im übrigen lassen sie sich endlos anstellen. Das Thema „Kirchliche Heilsvermittlung“ aus dem Vergleich bekannter theologischer Positionen zu erheben und damit zur theologischen Neubegründung der Kirchenlehre im heutigen Kontext beizutragen, scheint wichtig genug, Aufmerksamkeit zu wecken. Versucht wird es hier – von drei Seiten Einleitung abgesehen – in drei Schritten. Der erste referiert, im wesentlichen zitierend, und kommentiert „Die Problematik der Heilsvermittlung innerhalb der Versöhnungslehre Karl Barths“ (15–156), der zweite summiert und skizziert „Die Grundzüge der allgemeinen Sakramentenlehre Karl Rahners“ (157–217), und der dritte entfaltet in Thesenform einen „Versuch der systematischen Grundlegung einer Theorie der kirchlichen Heilsvermittlung im Anschluß an Karl Barth und Karl Rahner“ (219–269). Das Literaturverzeichnis schließt diese Bonner Dissertation ab.

Sympathisch berührt das Bemühen, die vorgestellten Positionen in ihrem eigenen Anliegen zu erfassen und sie auch gegen ungerechtfertigte Vorwürfe zu verteidigen. Vor allem der Darstellung der einschlägigen Texte Barths dürfte das zugute gekommen sein, wenn auch die nie begründete Identifikation des Begriffs „Gemeinde“ beim Theologen mit dem der „Kirche“ durch den Autor befremdet. Die wesentlich knappere Behandlung Rahners wird mit dem Entscheid für eine deduktive Betrachtung begründet, weil die Theorien dieses Theologen bekannter seien. Das dürfte jedoch gerade in der Sakramentenlehre nicht der Fall sein, wie die vorliegenden Ausführungen selbst beweisen. Zwar wird gelegentlich ein gewisser Widerspruch (200) in verschiedenen Aussagen Rahners bemerkt, der dann rasch als Unausgewogenheit (201) gedeutet ist. Daß es sich um zwei recht unterschiedliche Ansätze handeln könnte, die Sakramente zu deuten, gerät nicht in den

Blick. Bedauerlicherweise; denn mittlerweile – aber durchaus noch vor Abschluß dieser Arbeit – hat Rahner in „Kleine Vorüberlegung über die Sakramente im allgemeinen“ (Die siebenfältige Gabe, München 1974) noch einen dritten Zugang erschlossen, der hier nicht einfach fehlen dürfte. Aber man sucht auch sonst wichtige hierher gehörende Texte vergebens. Deshalb bleibt das von der Rahnerschen Position gezeichnete Bild unzureichend. Die Bedingungen der Entstehung und der Entwicklung des historischen Materials hätten die Beachtung verdient gehabt, die der Autor sich glaubte sparen zu können (vgl. 219).

Damit ist allerdings noch nicht über den Wert des dritten systematischen Teils entschieden, vor allem, weil dessen Anschluß an

Barth und Rahner auf weite Strecken hin doch sehr im allgemeinen bleibt. Vieles Interessante steckt in dieser Folge von 25 Thesen, die jeweils mehr oder weniger breit erläutert sind, natürlich auch manches Fragwürdige über die durch die verzerrte Rahnerskizze bedingten Vorbehalte hinaus. Das läßt sich an dieser Stelle nicht weiter entfalten. Hingewiesen sei nur auf die merkwürdige Tatsache, daß einmal Barth gegen den Vorwurf des Aktualismus energisch verteidigt wird (65), daß gegen Schluß aber gefragt wird, ob man nicht seinem protestantischen Aktualismus noch mehr entgegenkommen könne (231). Ob hier nur Unausgewogenheit oder aber ein verschiedenes Verständnis vorliegt, wagen wir nicht zu entscheiden.

K. H. Neufeld SJ

Kirche

Anders leben. Christliche Gruppen in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. Herbert A. GORNIK, mit einem Kommentar von Ingrid RIEDEL. Gütersloh: Mohn 1979. 157 S. (Siebenstern. 344.) Kart. 8,80.

Während in den Großkirchen das kirchliche Engagement – aufweisbar in Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang – abnimmt, entstehen zunehmend mehr kleine Gemeinschaften, die intensiv christliches Leben verwirklichen. Wie unterschiedlich auch ihre Herkunft und ihre Ansatzpunkte sein mögen, der Gottesdienst und das Gebet stehen im Mittelpunkt dieser Gruppen. Allein von der Begegnung mit Gott her ist jede Veränderung des Menschen und der Welt möglich. In ökumenischer Gesinnung suchen Menschen das Zeugnis für Christus in der heutigen Gesellschaft zu verwirklichen. Dabei entdecken sie manche Gewohnheit neu, die in den alten Orden nur mit Mühe festgehalten wird: das Gelübde auf Lebenszeit (18, 64, 87), die Klausur (21, 86), die Leitungsstrukturen (35, 76, 90), die Tageszeitgebete (26 ff.). Selbst wenn diese alten geistlichen Gewohnheiten neu begründet werden, offenbart sich in dieser Neuentdeckung deren bleibender Wert. Es handelt sich um die folgenden Gruppen: Laurentiuskonvent, Küp-

pershof, Emmaus-Zentren, Alcomona, Christusbruderschaft Selbitz, Jesusbruderschaft Gnadenthal, Kommunität Casteller Ring, Meditationszentrum Exeritium Humanum, Offensive junger Christen, Therapeutische Gemeinschaft Santa Catarina. Wie sehr diese Gemeinschaften authentisch christlich sind, wird darin sichtbar, daß sie gern an der Lebensform der Urkirche (Apg 2, 42–47) Maß nehmen (27, 88) und daß sie um den österlichen Christus wissen. Selbst wenn manche Gruppen immer noch eine bleibende Form suchen, wenn das Experiment zum Wesen solcher Alternativen zu gehören scheint – alles in allem: ermutigende Berichte.

R. Bleistein SJ

FEID, Anatol: *Plaza de Armas 444*. Chiles Kirche für die Menschenrechte. Dokumentarroman. Wuppertal: Jugenddienst 1979. 164 S. Kart. 13,80.

Wer eine lebensnahe und packende Illustration dessen sucht, was die katholische Kirche in Lateinamerika als „Option für die Armen und Unterdrückten“ bezeichnet, sollte zu diesem Buch greifen. Anatol Feid, ein deutscher Dominikanerpater, versteht es nicht nur, wirksam zu recherchieren und blendend zu formulieren;